

Wieder nächtlicher Brand in der Glasfabrik Kowald-Voitsberg

I 191

Riesenfeuer zerstörte die Ofenhalle - Diesmal 2,5 Millionen S Schaden



Photo: Csoklich, Graz

Glasfabrik Voitsberg-Kowald wurde am Montagabend 9.30 Uhr von einer Brandkatastrophe heimgesucht, die im Werk einen Feuer-Großalarm auslöste. Nach dem bisherigen Stand der Erhebungen brach das Feuer im sogenannten „Meterkühlöfen“ aus, bei dem am Montagvormittag eine Reparatur vorgenommen wurde. Vermutlich entzündeten sich die Gase, die mit einer Stichflamme den Brand auslösten, schließlich in Sekundenschnelle auf den gesamten Komplex „Hütte“ übergriff und diesen in eine Ruine verwandelte.

Unter schwierigsten und gefährlichsten Voraussetzungen kämpften die Feuerwehrleute und Betriebsangehörige gegen die Feuerwelle an. Das bedrohliche Ausmaß des Feuers ließ die Befürchtungen laut werden, daß sich die Katastrophe im Juni 1955 wiederholen könnte. Dem verbissenen Kampf des Löschereinsatzes Beteiligten gelang es aber schließlich im stündigsten schwersten Einsatz, ein Weitergreifen des Feuers über die Ofenhalle hinaus und damit die Vernichtung der Objekte und Werte zu unterbinden.

Der Kampf um die Erhaltung der Arbeitsplätze und der abgelagerten Arbeitsprodukte von rund 280 Beschäftigten wurde vereinzelt regelrechte Heldentaten vollbracht. Aber es vermochten nicht zu verhindern, daß die „Hütte“ - ein Großstück der Fabrikanlage - völlig niederbrannte. Der geschätzte Schaden wird nach grober Überprüfung mit 2,5 Millionen Schilling angegeben. Sicher aber ist, daß die Summe des „unsichtbaren Schadens“ weitaus höher ist. Dazu kommt noch, daß ein Teil der Belegschaft durch die Brandkatastrophe ihren Arbeitsplatz für einige Monate verloren hat, von welcher notwendigen Maßnahme vor allem die in der Fabrik beschäftigten Frauen betroffen werden.

Wiederholung einer grausamen Heimsuchung

Am 7. Juni 1955 wurde die Voitsberg-Kowalder Glasfabrik der Firma „Oberglas - Adolf Körbitz“ von einer Brandkatastrophe heimgesucht, die einen Schaden von rund acht Millionen Schilling verursachte. Damals wurden sieben Trakte der Fabrik eingäschert; die Ofenhalle konnte damals glücklicherweise gerettet werden. Diesmal aber wurde die „Hütte“ ein Raub der Flammen. In ihr befanden sich der aus Schmelzwanne und Arbeitsbestehende „Ofen“ und sechs Automaten, auf denen Glas aller Art und Konservengläser erzeugt wurden, eine Reihe von zur Produktion gehörenden technischen Anlagen.

Schmerzhaft wird das grausige Elementarereignis den Betriebsangehörigen empfunden. All-

jährlich wird der Betrieb um die Mitte des Monats Dezember zur Instandsetzung des Ofens reduziert. Ein Teil der Beschäftigten muß dann für einige Zeit „stempeln“ gehen. Heuer wäre es infolge der günstigen Auftragslage noch zu keiner vorweihnachtlichen Betriebsreduzierung gekommen. Aller Voraussicht nach hätte bis Ende Jänner bzw. Mitte Februar nächsten Jahres durchgearbeitet werden können. Durch die Feuersbrunst hat sich die Situation aber mit einem Schlag geändert.

Nachfolgend bringen wir einen Situationsbericht über die Katastrophe und über den von Bezirkskommandant Franz Mayer und Wehrhauptmann Fritz Ryschka geleiteten Löschereinsatz.

Es war knapp vor Arbeitsbeginn

Wegen des Feiertages wurde am Montag in der Voitsberger Glasfabrik nicht gearbeitet. Diese Feststellung betrifft jedoch nur die Glasmacher, denn handwerkliche Betriebsangehörige nutzten die „Pause“ aus, um am Meterkühlöfen eine notwendig gewordene Reparatur vorzunehmen. Diese Arbeiten wurden gegen Mittag abgeschlossen und der Kühlöfen wieder angeheizt, da er bis zum Arbeitsbeginn am nächsten Tag auf eine Temperatur von 500 Grad gebracht werden sollte.

Für die Ofenwanne war eigentlich die jährlich obligate Reparaturzeit da. Infolge der günstigen Auftragslage wurden jedoch besondere technische Vorkehrungen und Sicherheitsmaßnahmen getroffen, daß noch durch mehrere Wochen hätte gearbeitet werden können. Auch für die Feuerwehr war erhöhte Bereitschaft angeordnet, um bei einem eventuellen Durchbrechen der Wanne sofort jeden Unglücksfall zu unterbinden.

Am Montagabend um halb neun Uhr sollte ein Automat wieder anlaufen, die übrigen fünf am Dienstag früh um fünf Uhr. Diesen Absichten aber spielte das Schicksal einen grausamen Streich: Keineswegs beim Glasofen, also dort, wo gegebenenfalls eine Eventualgefahr bestand und beson-



dere Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden waren, kam das Unglück zum Ausbruch, sondern an einer Stelle, wo man es am wenigsten hätte ahnen können. Bis zum plötzlichen Ausbruch des rasant um sich greifenden Feuers waren trotz ständiger Kontrolle nicht die geringsten Wahrnehmungen gemacht worden, die auf eine Gefahr hingedeutet hätten. Das besondere Verantwortungsbewußtsein leitender Betriebsangehöriger zeichnet sich auch in dem Umstand ab, daß einige von ihnen auch an jenen Tagen in der Fabrik Nachschau halten, an denen sie der Arbeitseinteilung nach dienstfrei haben. So kam auch kurz vor dem Ausbruch des Feuers Ofenleiter Ritter in den Betrieb und war dann vor die

DEZEMBER, 1958